

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 31 (2008)

Heft: 2-de: Das Alpenrheintal : drei Länder, ein Kulturraum

Artikel: Spuren in die "dunklen" Jahrhunderte

Autor: Mayr, Ulrike / Strickler, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

f r ü h m i t t e l a l t e r



Spuren in die «dunklen» Jahrhunderte

— Ulrike Mayr, mit einem Beitrag von Hans Stricker

Abb. 1
Balzers-Gutenberg (FL). Der Pfau war im frühen Christentum Sinnbild für die Unsterblichkeit, da sein Fleisch als unverweslich galt. Pfauenfibeln, Bronze, 5./6. Jh.

Balzers-Gutenberg (FL). Fibula con pavone in bronzo (V/VII secolo). Nel cristianesimo delle origini il pavone era considerato simbolo di immortalità in quanto la sua carne non si imputridiva.

Das frühmittelalterliche Alpenrheintal zwischen Sargans und Bregenz war mit seinen auf die Verkehrsachsen ausgerichteten Siedlungen ein Durchzugsland. Als Teil der Verbindung zwischen nördlichem und südlichem Alpengebiet spielte es eine wichtige Rolle, lag aber meist ausserhalb der politischen Brennpunkte. Aber gerade dies ermöglichte es der Region, als Churrätien bis um 800 eine weitgehende politische Selbstständigkeit zu bewahren.

Abb. 2a

Frühmittelalterliche Fundstellen (Siedlungen und Bestattungen) des 6.-9. Jh. im Alpenrheintal und im Seetal. ■ Siedlungen, ohne Einzel-funde; ● Gräber mit Beigaben, ● ohne Beigaben.

Siti alto medievali (insediamenti e sepolture) tra il VI e il IX secolo nella valle alpina del Reno e nella Seetal.

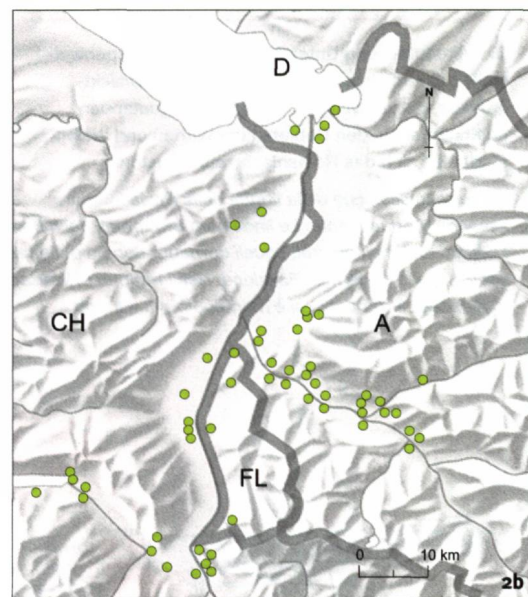
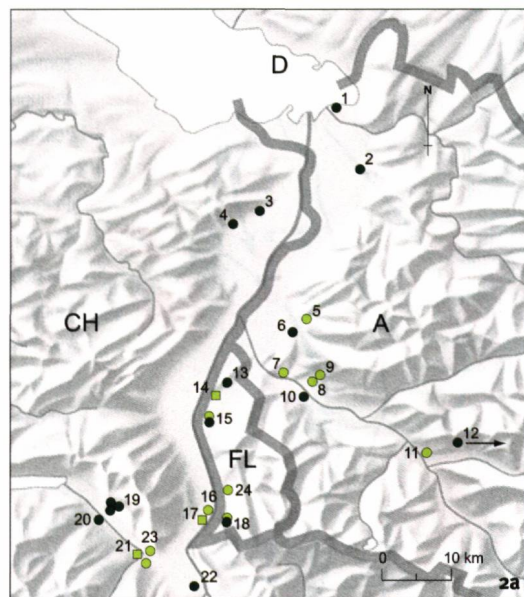
■ insediamenti, senza ritrovamenti singoli; ● sepolture con corredo, ● senza corredo.

- 1 Bregenz-St. Gallus
- 2 Dornbirn-Hatlerdorf
- 3 Marbach-St. Georg
- 4 Altstätten-Realschule
- 5 Sulz-Sulner Bergl
- 6 Rankweil-Liebfrauenberg
- 7 Frastanz-Kirche
- 8 Schlins-Jagdberg
- 9 Schnifis-Giesshübel
- 10 Nenzing-St. Mauritius
- 11 Bludenz-Alte Strasse und Kleiner Exerzierplatz
- 12 Lech-Zürs
- 13 Eschen-Alemannenstrasse
- 14 Gamprin, Bendern-Kirchhügel
- 15 Schaan-Im Reberle, Im Winkel, Reberastrasse, Hiltys Bündt
- 16 Weite, Major-Melsana
- 17 Wartau-Ochsenberg
- 18 Balzers-Runda Böchel, Gutenberg
- 19 Berschis-Capölle, Finge, St. Georg
- 20 Flums-St. Justus
- 21 Mels-St. Peter und Paul, Castels
- 22 Wangs
- 23 Sargans-Passati
- 24 Triesen-Lindengasse

Abb. 2b

In Schriftquellen des 7.-9. Jh. erwähnte Siedlungen.

Insediamenti menzionati nelle fonti letterarie dal VII-IX secolo.



Im Alpenrheintal sind aus dem 5./6. Jh. nur wenige archäologische Zeugnisse vorhanden. Zu den wichtigsten Bodenfunden zählen die Gräber. Sie enthalten Informationen zu den sozialen, kulturellen und religiösen Verhältnissen. Durch sie sind neben den ansässigen Romanen ab dem 7. Jh. die eingewanderten Alamannen fassbar. Punktuell helfen ab dem 6./7. Jh. Kirchen und mit ihnen verbundene Urkunden und Texte, wirtschaftliche, politische und religiöse Sachverhalte zu verstehen. Hingegen wurden bisher nur in Einzelfällen Reste von profanen Holzbauten gefunden. Als archäologischer Glücksfall ist daher der Herrenhof in Wartau zu sehen. Dessen spannende Befunde ermöglichen einen Zugang zum alltäglichen Leben in einer Siedlung des 7./8. Jh.

Ergänzend zu den archäologischen Quellen erlauben schriftliche Zeugnisse des 7.-9. Jh. ein Bild dieser Zeit zu zeichnen; erzählen Heiligenviten wie die des Columban vom Kampf des Christentums gegen die Heiden, gibt das Testament des Churer Bischofs Tello um 765 Einblick in die Siedlungs- und Besitzverhältnisse der Oberschicht dieser Zeit. In den frühmittelalterlichen Gesetzestexten der Lex Romana Curiensis und Capitula Remedii aus der Zeit um 800 ist der rechtliche Status der Bevölkerung Churrätens festgehalten. Und im

Churrätischen Reichsgutsurbar sind um 842/43 mehrere Gemeinden des Alpenrheintals das erste Mal schriftlich erwähnt.

Sowohl die Siedlungen mit ihren Kirchen wie auch die Friedhöfe lagen im Alpenrheintal nahe den wichtigen Verkehrsrouen. Eine Konzentration ist dabei am rechten Rheinufer zu erkennen, wo seit der Römerzeit die Hauptverkehrsachse verlief.

Herrschaft im Wandel

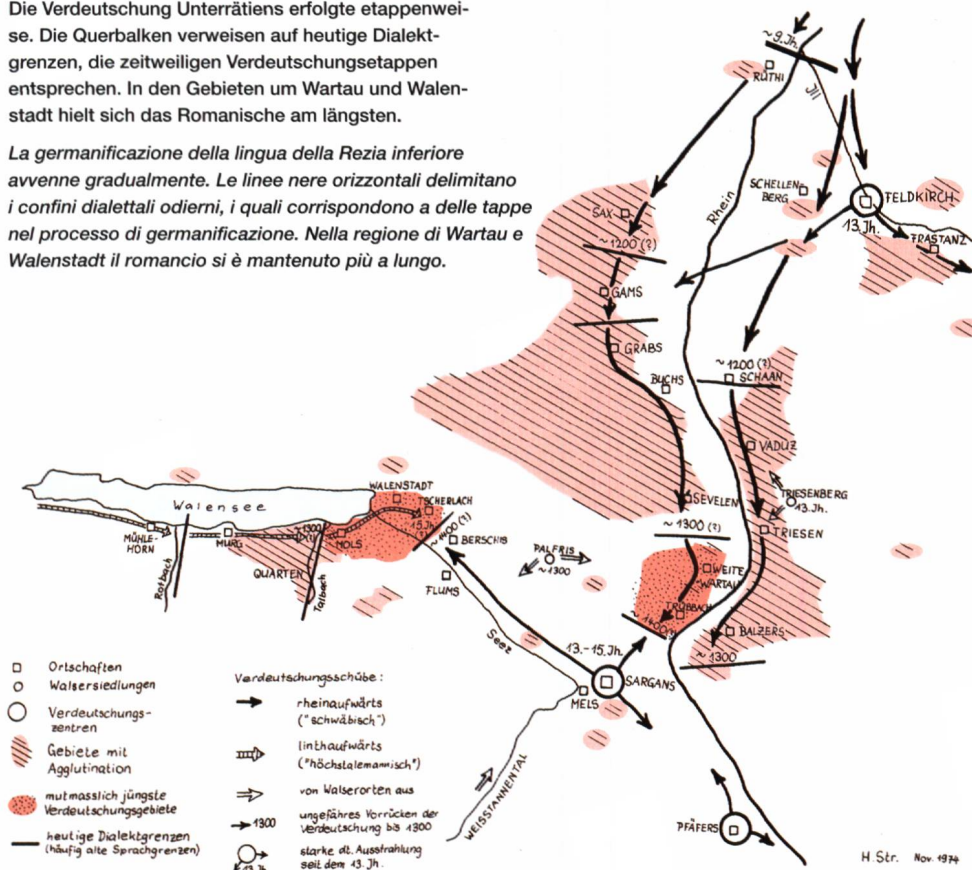
Obwohl das Alpenrheintal zumeist der Peripherie der jeweiligen Reiche angehörte, war es als Durchgangsgebiet vom süddeutschen Raum zu den Alpenpässen und weiter nach Oberitalien immer wieder im Blickfeld der verschiedenen Herrscher. Im Frühmittelalter kam es aufgrund der sich ständig verändernden Machtverhältnisse zu Herrschaftsansprüchen aus dem benachbarten Italien (zuerst Römer, dann Ostgoten) oder aus dem fränkischen Raum. Abwechselnd kamen sowohl romanische wie auch germanische Einflüsse zum Tragen.

Spätantike

Am Anfang des 5. Jh. war das Alpenrheintal als Teil der Provinz Raetia I noch in die zivilen und mi-

Die Verdeutschung Unterrätens erfolgte etappenweise. Die Querbalken verweisen auf heutige Dialektgrenzen, die zeitweiligen Verdeutschungsetappen entsprechen. In den Gebieten um Wartau und Walenstadt hielt sich das Romanische am längsten.

La germanificazione della lingua della Rezia inferiore avvenne gradualmente. Le linee nere orizzontali delimitano i confini dialettali odierni, i quali corrispondono a delle tappe nel processo di germanificazione. Nella regione di Wartau e Walenstadt il romancio si è mantenuto più a lungo.



Sprachgeschichte des Alpenrheintals. Die Sprachgeschichte des Tals ist in ihren Grundzügen gut bekannt. Je weiter zurück wir den Blick richten, desto lückenhafter wird allerdings das Bild.

Im ersten vorchristlichen Jahrtausend waren das westliche Alpengebiet und das heutige schweizerische Mittelland vom keltischen Stamm der Helvetier bewohnt. Nördlich des Bodensees sassen die keltischen Vindeliker, in den Ostalpen die keltisch-illyrischen Noriker, im heutigen Tessin die keltischen Lepontier. Dazwischen dehnte sich das Siedlungsgebiet der Räter aus, eines Volkes oder Völkergemischs, von dem uns die antiken Autoren oberflächliche Kunde geben, dessen sprachlich-ethnologische Zugehörigkeit aber bis heute nicht geklärt werden konnte. Die rätische Sprache ist unbekannt, abgesehen von einigen Inschriften im nordetruskischen Alphabet aus dem Ostalpenraum;

ihre Herkunft ist entsprechend umstritten. Der in der späteren Geschichte als Rätien oder Churrätien bezeichnete Raum Graubündens und dessen nördliches Vorland stellt nicht das Kerngebiet, sondern lediglich einen vorgeschobenen nordwestlichen Ausläufer des rätischen Verbreitungsraumes dar.

Zu den als rätisch bezeichneten Stämmen im Rheintal zählen die Vennoneten im unteren St. Galler und Vorarlberger Rheintal (diese waren von den nördlich benachbarten vindelizischen Brigantien allerdings stark beeinflusst). Von den Vennoneten leitet sich der antike Name des Bodensees, lacus Venetus, her; auch die frühmittelalterliche Benennung Rankweils, Vinomna, ist wohl mit ihnen zu verbinden. Weiter südlich, im Raum bis gegen Chur, lag das Stammland der ebenfalls rätischen Kalukonen.

Wahrscheinlich beruht die politische Raumbildung im frühmittelalterlichen Rheintal auf den alten, vor-

römischen Stammesgrenzen: dem Gebiet der Vennoneten entsprachen die Grenzen des karolingischen Ministerium Vallis Drusiana, dem der Kalukonen das karolingische Ministerium in Planis.

Mit der Eroberung der Alpen um 15 v. Chr. durch die Römer betreten wir sichereren geschichtlichen Boden. Nun konnte Rom dem rätischen Raum die ihm zugeordnete Rolle als Puffer gegen die Germanen aufzwingen. Das Alpenrheintal wurde an das römische Verkehrsnetz angeschlossen; es entstanden römische Gutshöfe. Nach einer wenige Jahrzehnte dauernden Besetzung gehörte das Alpenrheintal zum fest eingegliederten römischen Binnenland. Die lateinische Sprache breitete sich neben den verschiedenen einheimischen Mundarten der Räter und Kelten aus; mit der Zeit passte sich auch die Landbevölkerung den neuen Verhältnissen an. Nach und nach verschmolzen die Sprachen; es bildete sich die rätoromanische oder churwelsche Sprache, die ursprünglich bis an den Bodensee hinunter gesprochen wurde.

Mit dem Zerfall des römischen Reiches und als Folge der Völkerwanderung kam es nun aber erneut zu einer epochalen Umorientierung: Nach einer kurzen Zeit der Unabhängigkeit im 7./8. Jh.

geriet Churrätien unter den Einfluss des aufsteigenden fränkischen Reiches, und es kam zu bedeutenden alamannischen Zuwanderungen. Dies führte im besonders exponierten Unterrätien zwischen dem Hirschsprung bei Oberriet und Landquart im Verlauf des Mittelalters zur schrittweise vorrückenden und schliesslich gänzlichen Verdeutschung.

Ab dem Ende des 13. Jh., in einer Zeit, da im Alpenrheintal die romanische Sprache bereits vom Alemanischen bedrängt wurde, liessen sich in Unterrätien, von Graubünden her kommend, auch noch bedeutende Schübe walserscher Kolonisten nieder. In den oberen Lagen des Siedlungsraumes wirtschaftend, griffen auch sie in seiner letzten Phase noch in bedeutender Weise in den sprachlichen Umschichtungsprozess ein. Zurück blieb eine vielgestaltige, klein gekammerte Mundartlandschaft eigener Prägung. H. S.



3

Abb. 3
Balzers-Gutenberg (FL). Die Gürtelschnalle stammt aus dem 6. Jh. n.Chr. und belegt neue Einflüsse zur Zeit der Eingliederung der Region ins fränkische Reich. Punzierte Gürtelschnalle mit eisernem Dorn; Bronze, ursprünglich verzinnt.

Balzers-Gutenberg (FL). Fibbia di cintura risalente al VI secolo d.C. che conferma le nuove influenze nel periodo dell'integrazione della regione nel regno franco. Fibbia in bronzo originariamente stagnata intagliata con un bulino in ferro (spina, punta in ferro).

Abb. 4
Eiserne Wurfäxte gehörten vom späten 5. bis zum Ende des 6. Jh. zur einfachen Bewaffnung der Alamannen. Das Exemplar aus Bregenz-Villa Kurz (A), belegt, dass die germanischen Krieger bereits im frühen 6. Jh. ins Alpenrheintal vorgezogen sein müssen.

Una scure da lancio in ferro (fine del V sec. – fine del VI sec.) tipica dell'armamento degli Alamanni. L'esemplare della Villa Kurz di Bregenz (A) suggerisce che i guerrieri germanici si siano introdotti nella valle alpina del Reno fin dall'inizio del VI secolo.

litärischen Strukturen Italiens eingebunden. Daher schloss der römische Heerführer Stilicho 396 und 398 mit den Alamannen Verträge zur Sicherung der Grenzen ab. Aëtius vertrieb ca. 429/31 die Juthungen aus Rätien und Noricum und schlug einen Aufstand der Noricer und Vindelicier nieder, die sich der römischen Herrschaft und Verwaltung entziehen wollten. Hierin zeigten sich noch in der 1. Hälfte des 5. Jh. die römische Präsenz und das Interesse an der Region nördlich des Alpenhauptkamms. Sicher ist, dass auch nach dem Abzug der römischen Truppen im Jahre 401 weiterhin romanische Bevölkerungsgruppen in Bregenz, Rankweil, Schaan, Balzers und Mels lebten.

Als 496/97 und 506 der fränkische König Chlodwig über die Alamannen siegte, wurden deren Expansionsbestrebungen gebremst. Die Besiegten unterstellten sich dem Schutz des ostgotischen Königs Theoderich, der sie in sein Reich aufnahm. Möglicherweise siedelte er einige von ihnen im Gebiet der Raetia I (südlich des Bodensees und in Vorarlberg) als Föderaten (Verbündete) an.

Nach dem Tod Theoderichs 526 forcierten die fränkischen Könige ihre Expansionspolitik. Die Ostgoten traten 536/37 die Alamannia an die Franken ab. Die Übergabe an die Franken wurde durch Verträge besiegelt und nicht auf dem Schlachtfeld ent-

den. Dies erklärt den unveränderten Weiterbestand der Verwaltungs- und Verfassungsstruktur in Churrätien und die gleich bleibenden Besitzverhältnisse bis zum Eingreifen der Karolinger.

Die grosse Anzahl der bekannten alamannischen Gräberfelder ab der Mitte des 6. Jh. im süddeutschen Raum und im schweizerischen Mittelland deutet auf einen durch die fränkischen Könige gelenkten Kolonialisierungsprozess hin. Auch das langsame Aufsiedeln der Alamannen in das Alpenrheintal ab ca. 600 n.Chr. ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Dabei haben sich die zugezogenen Bewohner wohl friedlich neben den alteingesessenen Romanen niedergelassen. Jedenfalls fehlen Spuren von Auseinandersetzungen.

Das Romanische blieb im Alpenrheintal Hauptsprache. Erst im 15. Jh. löste Deutsch im Gebiet um Sargans und in Chur endgültig das Romanische ab.

Churrätien

Der Ursprung von Churrätien lag in der römischen Provinz Raetia Prima (Raetia I), deren Grenzen noch bis zum Ende des 6. Jh. Gültigkeit hatten. Der Frankenkönig Dagobert I. (623-639) gründete zu Beginn des 7. Jh. das Bistum Konstanz, um die Alamannen stärker an das fränkische Reich zu binden. Die neuen Sprengelgrenzen verliefen am Hirschsprung bei Oberriet/Rüthi und Koblach – diese Grenzziehung war eine der markanten Veränderungen in unserer Region.

Zum Bistum Chur gehörten Graubünden (ohne Misox, Poschiavo, Val Müstair), Liechtenstein, das südliche Vorarlberg, das St. Galler Rheintal bis zum Hirschsprung, das Sarganserland, die



4

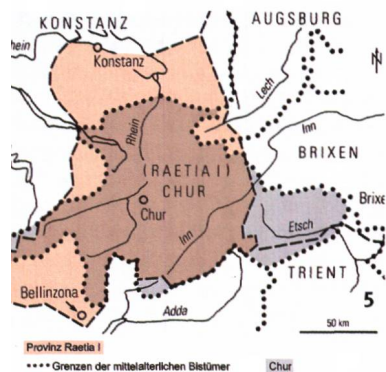


Abb. 5

Das Gebiet des frühmittelalterlichen Bistums Chur im Vergleich zur spät-römischen Provinz Raetia I.

Il territorio della diocesi alto medievale di Coira confrontata con la provincia tardo romana, Raetia I.

Abb. 6

Der Ochsenberg mit der Burgruine Wartau (SG). a) Ansicht von Osten; b) archäologische Ausgrabungen auf dem Plateau des Ochsenbergs, 660 m ü.M.

L'Ochsenberg con le rovine della roccaforte di Wartau (SG); a) vista da est; b) scavo archeologico dell'altipiano dell'Ochsenberg, 660 msm.

Linthebene, das nördliche Glarnerland, das Urserental, das Paznauntal und der Vintschgau. Der Misserfolg beim Versuch der Franken, Oberitalien zu erobern, führte zur Verlagerung der Interessenschwerpunkte in den Norden des Reiches. Damit rückte die Alpenpolitik in den Hintergrund und Rätien wurde einmal mehr zur Randregion eines Reiches. Daher kann man vom 7. Jh. bis Anfang des 8. Jh. von einer weitgehenden Selbstständigkeit Rätiens ausgehen.

Dies begünstigte den Aufstieg der Familienherrschaft der Zacconen. Deren Urahn Zacco war ein germanischer, von den Franken während ihrer aktiven Alpenpolitik eingesetzter *dux* (militärischer Oberbefehlshaber), der in die einheimische Familie der Victoriden einheiratete. Seine Nachkommen hatten zunächst die zivile Funktion des *praeses* (Verwalter) inne und ab der Mitte des 7. Jh. auch das Episkopat. Der letzte Vertreter der Sippe, Bischof Tello, führte beide Ämter in Personalunion. Auf Tello folgten Constantius und Remedius. Auch sie vereinigten beide Funktionen in einer Hand.

Karl der Grosse

Mit der Eroberung des Langobardenreiches durch Karl d.Gr. rückte 773/74 die Alpenregion

Rätien wieder ins Blickfeld fränkischen Interesses. Um 773 band Karl mit einer Schutzurkunde den Churer Bischof Constantius und sein Volk stärker ans Frankenreich. Gleichzeitig bestätigte er ihre alten Rechte und Gewohnheiten.

Um 806/07 wurde von den Karolingern mit der Grafschaftsverfassung die Trennung von weltlicher und religiöser Gewalt durchgesetzt. Damit wurde die Bischofsherrschaft in Churrätien aufgelöst. Diese *divisio inter episcopatum et comitatum* bedeutete eine umfassende Neuordnung der Besitz-, Macht- und Herrschaftsverhältnisse in Churrätien. Sie führte zur ungleichen Aufteilung des umfassenden bischöflichen Besitzes. Dem Bischof blieb nur ein kleiner Rest an Kirchengut und seiner geistlichen Macht. Der grösste Teil des Gebietes wurde zu königlichem Reichsgut und zur wirtschaftlichen Grundlage einer neuen Grafschaftsverwaltung. Als erster Graf amtierte Markgraf Hunfrid von Istrien (807 in einer Gerichtsurkunde von Rankweil erstmals belegt) stellvertretend für die fränkischen Herrscher als Inhaber der weltlichen Macht und damit der Gerichtsbarkeit. Damit wurde Churrätien mit seiner verkehrsstrategisch bedeutenden Lage endgültig Teil des karolingischen Reiches.

Siedlungen, Kirchen und Gräber

Das Churrätische Reichsgutsurbar

Eine der wichtigsten Quellen für das Siedlungswesen, die Wirtschaft und die Sozialstruktur des





7

Abb. 7
Die langobardischen Goldmünzen von Wartau-Ochsenberg (SG) wurden unter König Luitbrand (712-744) geprägt. Sie legen Zeugnis ab vom Reichtum der Bewohner und deren intensiven Beziehungen zum Langobardenreich südlich der Alpen.

Le monete d'oro longobarde di Wartau-Ochsenberg (SG) furono coniate per volere del re Luitprando (712-744). Esse testimoniano l'agiatezza degli abitanti e le relative connessioni con i regni longobardi al sud delle Alpi.

Abb. 8
Im 8. Jh. n.Chr. fiel die frühmittelalterliche Siedlung auf dem Ochsenberg einem Brand zum Opfer. Verkohlter Vorrat aus Getreide und Hülsenfrüchten.

Nell'VIII secolo d.C. crolla l'insediamento alto medievale dell'Ochsenberg a causa di un incendio. Ritrovate le provviste di cereali e leguminose carbonizzate.



8

Frühmittelalters in unserer Region ist ein königliches Güterverzeichnis um 842/43. Es beinhaltet eine Auflistung des Königsgutes mit den königlichen Eigenkirchen, das Urbar des Klosters Pfäfers sowie Informationen zu den mit Gütern und Rechten verbundenen Abgaben.

Liechtenstein, die Bezirke Werdenberg und Sargans, der oberste Teil des Gasterlandes, die Bündner Herrschaft und das Hinterrheingebiet bildeten die *ministeria in Planis*. Königshöfe befanden sich in Rankweil, Bludesch, Feldkirch, Schaan, Sevelen, Balzers und Maienfeld. Sie lagen in regelmässigen Abständen entlang der wichtigen Nord-Süd-Achse über die Bündner Pässe und dienten der Kontrolle und Sicherung der Verkehrswege.

Das Güterverzeichnis gibt zudem Einblick in die Wirtschaftsform dieser Zeit. Im Reichsgutsurbar werden Ackerland, Wiesen, Weinberge, Wald, Alpen und Mühlen genannt. Zudem hat sich die Lage an einer wichtigen Handelsroute wirtschaftlich niedergeschlagen. So fanden Wirte und Fährleute ihr Auskommen. Im Walgau in Vorarlberg waren ausserdem Schmelzöfen vorhanden, die die Erze aus dem Montafon verarbeiteten.

Schwer fassbare Siedlungen

Ein Hauptort wird 765 in der Schenkungsurkunde des Bischofs Tello für seinen Stammsitz in Sagogn (GR) beschrieben. Dazu gehörten ein befestigter Herrnsitz, ein Dorf oder Siedlungsverband mit Haupthof und abhängigen Bauernanwesen, eine Kirche sowie diverse Äcker, Wiesen und Weinberge. Daneben verfügte Tello über weiteren Besitz in Form von mehreren Gutshöfen, so z.B. in Mels.

Die Hofanlagen hatten unterschiedliche Grössen. Gemeinsam waren ihnen mehrere um ein Wohnhaus gruppierte Nebengebäude wie Ställe, Scheunen und Blockbauten, die möglicherweise als Speicher genutzt wurden. Einige der aufgezählten Gutshöfe hatten zweigeschossige Haupthäuser aus Stein. Das Haupthaus selbst bestand aus verschiedenen Zimmern, darunter waren Vorratsräume, Küche und Dampfbad.

Während in den Schriftquellen mehrere Siedlungen genannt werden, ist bisher im Alpenrheintal nur eine einzige archäologisch untersucht – ein Herrenhof auf dem Ochsenberg in Wartau. Dort errichtete in der 1. Hälfte des 7. Jh. eine reiche romanische

«Du, wilder Alamanne, trankst aus dem Rhein auf den römischen Ufern und warst, Übermütiger, im Lande auf beiden Seiten des Flusses als Bürger oder als Sieger»

(Sidonius Appollinaris. Carm. VII). Im 3. Jh. n.Chr. verwenden römische Schriftquellen zum ersten Mal den Namen «Alamannen» für eine Gruppe am rechten Rheinufer lebender Germanen. Die Reorganisation der Grenzverteidigung am rätisch-obergermanischen Limes genügte nicht, um die germanischen Stämme ausserhalb des römischen Reiches zu halten. In den folgenden Jahrhunderten unternahmen immer wieder Gruppen von Germanen Raub- und Plünderungszüge in die prosperierende Provinz Raetia I.

In zeitgenössischen Quellen sind alamannische Einfälle unter anderem ins Alpenrheintal und sogar weiter bis nach Bellinzona dokumentiert. Die Bedrohung der romanischen Landbevölkerung durch die ständigen Überfälle war gross. Die Menschen zogen sich daher im 3./4. Jh. bei Gefahr in Fluchtsiedlungen auf Anhöhen zurück, wie den Krüppel ob

Schaan, den Liebfrauenberg in Rankweil, die Heidenburg bei Göfis, die Neuburg bei Koblach, den Georgenberg bei Berschis und möglicherweise den Ochsenberg in Wartau.

Germanen dienten aber auch als Soldaten im römischen Heer und erreichten manchmal hohe Offiziersränge. Dass die römischen Militäranlagen noch bis ins 5. Jh. funktionierten, war dem Einbezug der Germanen in die Verteidigungsstrategie zu verdanken. Sie trugen zudem im Hinterland des Limes dazu bei, die Landwirtschaft und damit die Verpflegung der Truppen aufrecht zu erhalten.

Nach der römischen Aufgabe des Dekumatlandes (nördlich des Bodensees) um 260 n.Chr. begannen sich dort im 4./5. Jh. die ersten alamannischen Sippen anzusiedeln. Spätestens ab 600 drangen einige von ihnen bis Balzers ins Alpenrheintal vor – vielleicht als Teil einer gelenkten Kolonialisierung. Die Luzisteig bildete dabei im Alpenrheintal die südlichste Grenze des germanischen Aufsieidellandes.



Ein germanisches Gräberfeld in Eschen (FL). Seit 1901 stiess man bei Bodeneingriffen im Ortsteil Specki in Schaan und seit 1953 in Bereich von Eschen-Bongerta immer wieder auf alamannische Bestattungen. Neue Grabungen haben seit dem Jahr 2000 in Eschen das Bild vom Totenbrauchtum der germanischen Einwanderer korrigiert und ergänzt. Beide Friedhöfe liegen zwischen 300 und 600 Meter von den Ortskernen entfernt. Sowohl in Eschen als auch in Schaan waren die Gräber leicht erhöht am Hang angelegt worden. Die Grabbeigaben stellen in Liechtenstein die bislang einzige materielle Quelle zu den Lebensumständen der Alamannen dar, da deren Siedlungen dort bis heute nicht entdeckt worden sind.

Das Gräberfeld von Eschen zählt mittlerweile mindestens 71 dokumentierte Bestattungen. Auffallend sind mehrere viereckige Steinsetzungen ca. 1 m oberhalb der Skelette. Zumindest in einem Fall wurde das Grab einer über 50-jährigen Frau und das Grab eines sechs- bis achtjährigen Kindes gleichzeitig damit überdeckt. Sie dienten wohl der Markierung der

Gräber an der Oberfläche. Einige Grabsohlen waren seitlich mit grob zugehauenen Steinen verfestigt. Sargbestattungen sind nicht nachgewiesen. Auf die Verwendung von Holz deuten dunkle Verfärbungen unter den Skeletten dreier Gräber (Totenbretter) sowie die senkrechten Ränder mehrerer Grabgruben (Schalung, Kammer?) hin.

Die meisten Toten wurden in ihrer Tracht, mit ihren Waffen und ihrem Schmuck beigesetzt. Die Gräber waren nicht beraubt. Dreilagenkämme deponierte man sowohl in Frauen-, Kinder- als auch Männergräbern meist rechts des Kopfes. In Eschen gibt es die erstaunlich hohe Anzahl von mindestens 20 Saxen und 2 Spathen. Die Schwerter lagen entweder neben dem Körper, quer darüber oder hinter dem Kopf von Bestatteten. In einigen Fällen zeigen schwarze, organische Verfärbungen sowie Knöpfe und Niete aus Bronze die Form der Scheide an. Speziell ist eine flechtartige organische Struktur bei einem Sax. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Reste einer aus Leder geflochtenen Scheide.

Gräberübersicht. Die Toten liegen mit Blick nach Südosten auf einer sanft abfallenden Hangterrasse am Fuss des Eschnerbergs.

Vista sulle tombe. I defunti giacciono con lo sguardo rivolto a sud-est sopra una terrazza in leggera pendenza ai piedi del Eschnerberg.

Für die 63-jährige Tote aus Grab 47 wurde rechts neben dem Kopf ein Beinkamm deponiert.

La tomba 47 conteneva lo scheletro di una donna di 63 anni: a destra della sua testa vi era deposto un pettine in osso.

Einige der Alamannen von Eschen starben sehr betagt. So erreichten 10 Individuen ein Alter von über 60 Jahren. Ein Mann erlebte gar seinen 80. Geburtstag. Die meisten Männer erreichten eine Körpergrösse von mehr als 1.66 m, während die Frauen selten grösser als 1.60 m wurden. Während ihres Lebens litten die Alamannen vor allem an Arthrose, Karies, Wundinfektionen und Mangelernährung.

Familie mit Kontakten ins oberitalische Langobardenreich ihren Herrnsitz; ihren Namen kennen wir nicht. Die Siedlung auf dem Plateau des Ochsenberges wurde mit einer Mauer umgeben, die sowohl Schutz bot wie auch repräsentative Aufgaben erfüllte. Im Inneren befanden sich zahlreiche

auf Steinsockeln stehende hölzerne Gebäude. Jene mit Feuerstellen werden als Wohnhäuser angesprochen. Die vorhandenen Nahrungsmittel wurden in Speichern gelagert. Zum Lagergut gehörten Spelzgerste, Flughafer, Saathafer, Hirse, Erbsen, Ackerbohnen, Wal- und Haselnüsse sowie



Abb. 9

Im 7. Jh. wurden auf dem Ochsenberg (SG) die ersten Gebäude eines Herrenhofs errichtet. In einem davon war eine Feuerstelle mit den Ausmassen von 1 x 0,7 m vorhanden. Sie bestand aus einer Lehmplatte und einer Begrenzung aus Steinplatten. Die Kies-Rollierung daneben zeigt das dazugehörige Gehniveau an.

Durante il VII secolo furono costruiti i primi edifici dell'insediamento rurale sull'Ochsenberg (SG). In uno di questi era presente un focolare che misurava 1 x 0,7m e che era composto da una cappa di argilla e delimitato da lastre di pietra. Lo strato di ghiaia in prossimità indica il livello annesso di circolazione.

Abb. 10

Der Liebfrauenberg in Rankweil (A) wird heute von einer Wallfahrtskirche gekrönt. An seinem Fuss fanden sich frühmittelalterliche Waffen und Schmuck, die möglicherweise aus Gräbern stammen.

Il «Liebfrauenberg» (Monte della Beata Vergine) a Rankweil (A) è sormontato oggi da una chiesa. Ai suoi piedi si trovano armi e gioielli alto medievali, che provengono probabilmente da tombe.

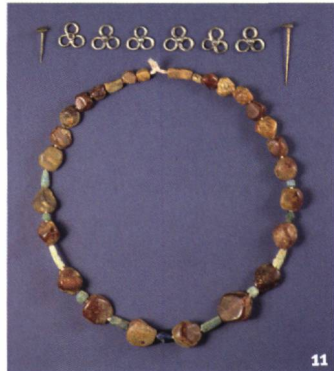
Rübenkohl. Als Haustiere hielten sich die Bewohner Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine, die z.T. in Ställen untergebracht waren. Ausserdem waren kleinere Werkstätten für die Stein-, Holz- und Metallbearbeitung vorhanden. In der Mitte des 8. Jh. wurde die Anlage durch einen Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Ein anderes, in seiner Art beeindruckendes Gebäude wurde in BERNEN ausgegraben. Dort wurde im 6./7. Jh. in spätantiker Bautradition ein mächtiger Bau errichtet. Die wehrhafte Anlage und ihre leicht über dem Rhein erhöhte Lage weisen auf einen herrschaftlichen Sitz hin, der aber im karolingischen Güterverzeichnis nicht erwähnt wird. Wer ihn erbauen liess und welchem Zweck er diente, ist nicht feststellbar.

Andere Ortschaften sind uns nur aus schriftlichen Quellen bekannt. So wird im Churrätischen Reichsgutsurbar Schaan erwähnt. Dort gab es eine Fährstation, an der Schiffszoll erhoben wurde, ferner eine Taverne und ein Königshof mit diversen Gewerbebauten (Mühlen) und sogar eine Alp. Es gibt bis heute jedoch keine archäologischen Nachweise dieser Gebäude.

Der Zentralort in Unterrätien war Rankweil/Vinomna. Schon in römischer Zeit befand sich dort die Strassenstation Clunia als Ausgangspunkt für die Wege über den Arlberg, nach Chur und Bregenz. An diesem bedeutenden Gerichtsort sprach 807 Markgraf Hunfried Recht. Das Wirken der fränkischen Könige Dagobert I. (623-639) und seines Sohnes Sigibert III. (633/34-656) hinterliess tiefen Eindruck bei den





11

Abb. 11

Mels (SG). Die Haube mit den silbernen Dreipass-Ösen verweist auf Handelsbeziehungen, die bis nach Castel Trosino in Mittelitalien (Picenum) reichten. Haubenzier und Perlenkette einer 35-jährigen Romanin (Grab Q in der Kirche St. Peter und Paul), 6. Jh.

Mels (SG). La cappa con le asole a tre fori argentate permette di immaginare una relazione commerciale verso Castel Trosino nel centro Italia (Picenum). Gli ornamenti della cappa e la collana di perle appartengono ad una donna indigena di 35 anni (tomba Q nella chiesa San Pietro e Paolo), VI secolo.

Bewohnern. Bis ins 19. Jh. wurden für die beiden in St. Peter Jahrtage durchgeführt.

Ein weiterer wichtiger Verkehrsknotenpunkt war Bregenz, wo sich die Wege in drei Richtungen trennten: nach Augst, Augsburg und Mailand. Für das Nebeneinander von romanischer und germanischer Bevölkerung an diesem Ort spricht eine Anmerkung in der Vita Columban: Um 610 hätten sich Alamannen (Sueben) in der Nachbarschaft zu den Romanen niedergelassen, die im nur noch teilweise bestehenden Bregenz lebten.

Frühes Christentum und erste Kirchen

Die Anfänge des frühen Christentums im Alpenrheintal sind nur skizzenhaft rekonstruierbar. Eine Legende weist den Hl. Lucius als Begründer des Christentums in der Raetia I im 2. Jh. aus. Er wurde im Marswald, der auf der Luzisteig lokalisiert wird, von Gläubigen aus einem Brunnen gerettet. Danach soll er Heiden bekehrt haben, indem er als Götter verehrte Auerochsen zähmte.

Die ersten Impulse dürften mit Soldaten und Händlern aus dem Süden gekommen sein. 451 ist Bischof Asinio für Chur belegt. Erste Kirchen entstanden im Alpenrheintal des 5./6. Jh. meist innerhalb von schon in römischer Zeit besiedelten Orten wie Bregenz, Rankweil oder Mels. Taufkirchen wie jene von Schaan oder auf Hohenrätien bei Thusis (GR) dienen der Verbreitung des neuen Glaubens. Für Grabs ist der Diakon Johannes erwähnt, der um 612 Gallus und seinen Gefährten Obdach bot.

Die Christianisierung verlief nicht konstant. Während die einwandernden Alamannen zum Grossteil noch ihrem Vielgötterglauben angehörten, kamen auch bei den einheimischen Romanen immer wieder heidnische Kulte auf. Dies zeigen eindrücklich die archäologischen Befunde in der Höhle von Zillis (GR) sowie eine schriftliche Quelle über heidnische Riten in Bregenz. Das Verbot von Dämonenopfern und unchristlichen Bräuchen in der Lex Romana Curiensis und in den Capitula Remedii belegt, dass diese trotz Missionierungsversuchen noch mindestens bis um 800 praktiziert wurden. Columban und Gallus wurden daher um 600 als Missionare in un-

sere Region entsandt. Zusätzlich unterstützten die ab dem 8. Jh. in Churrätien nachweisbaren Klöster Disentis und Pfäfers die Christianisierung. Zu Beginn des 9. Jh. gab es in Churrätien schon über 200 Kirchen, was auf eine schnelle Übernahme des christlichen Glaubens schliessen lässt.

Gräber – fast die einzigen Zeugen

Mit der Christianisierung gab die romanische Bevölkerung im Laufe der Spätantike den Brauch auf, den Toten Beigaben mit ins Grab zu geben. Dies änderte sich – jedoch nur in ganz bestimmten Fällen – im 6. Jh. unter verstärktem fränkischem, alamannischem und vielleicht auch langobardischem Einfluss. Wie Gräber aus dem 6. Jh. in Berschis-Capölle/Finge oder Mels-St. Peter und Paul zeigen, übernahmen einzelne romanische, der Oberschicht angehörige Familienverbände deren Tradition, die Toten in ihrer Tracht und mit Schmuck und Waffen



12

Abb. 12

Schaan-Reberastrasse (FL), Grab 7. Bestattung einer Romanin. Die Grabgrubenkanten an der Sohle wurde sorgfältig mit Steinen gefestigt.

Schaan-Reberastrasse (FL), tomba 7. Scheletro di una donna indigena. I bordi della fossa della tomba furono accuratamente consolidati alla base con una pietra.

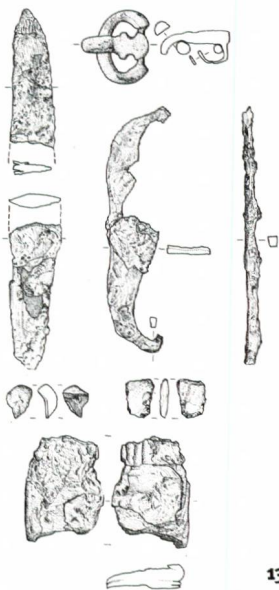


Abb. 13
Zur Ausrüstung des in Lech-Zürs am Arlberg (A) bestatteten Alamannen gehörten eine Gürtelgarnitur, ein Messer, ein Pfriem und ein Feuerstahl mit Silex. Sie weist auf die frühe germanische Landnahme in der 1. Hälfte des 6. Jh. hin.

Una fibbia di cintura, un coltello, una lesina e un acciarino con selce sono parte dell'equipaggiamento sepolto dai germanici a Lech-Zürs in Arlberg (A). Essi testimoniano gli antichi insediamenti degli Alamanni nella prima metà del VI secolo.

Abb. 14
Die Gräberfelder in Schaan und Eschen (FL) belegen, dass die Alamannen den Toten prächtige silber- und messingtauschierte Gürtelgarnituren mit ins Grab legten.

Le necropoli di Schaan e Eschen (FL) dimostrano che gli Alamanni mettevano nelle tombe delle sfarzose fibbie di cintura in ferro ageminate in argento e ottone.

Abb. 15
Bei den alamannischen Gräbern in Eschen (FL) fallen die kompakten Steinlagen über den Bestattungen auf.
Delle tombe alamanne di Eschen (FL) risaltano le vette formate da pietre compatte, poste sopra i defunti.

ins Grab zu legen. Beigaben, die aus dem süd-alpinen Raum stammen, belegen die intensiven Beziehungen dorthin. Der Grossteil der Gräber war aber – abgesehen von einzelnen symbolisch niedergelegten Objekten – ohne Beigaben.

Die Gruben der romanischen Gräber waren teilweise mit Steinen ausgekleidet und – wie in Mels – durch Steinstelen an der Oberfläche markiert. Jene im Kastellbereich von Schaan wurden nach römischem Brauch mit Ziegeln überdeckt.

Die frühesten alamannischen Gräber wurden in Bregenz-St. Gallus, Dornbirn-Hatlerdorf und Lech am Arlberg entdeckt. Sie belegen, dass sich die ersten germanischen Einwanderer schon im 6. Jh. in der Region aufhielten. Während es sich bei diesen Bestattungen genau gleich wie bei jenen von Marbach und Altstätten um einzelne Gräber handelt, wurden in Schaan und Eschen Teile von grösseren Gräberfeldern dokumentiert. Deren Bestattungen stammen aus dem 7. Jh. und waren reich mit Perlenketten aus Glas und Bernstein, mit Kämmen, Saxen und Spathen, Messern und Gürtelgarnituren ausgestattet. Im 8. Jh. gaben wahrscheinlich unter dem Einfluss der Christianisierung auch die Germanen ihre Beigabensitte auf, wie die wahrscheinlich alamannischen Bestattungen von Balzers-Runda Böchel zeigen. Dort waren die bei-



gabenlosen Gräber in vier Gruppen getrennt, die einzelnen Sippschaften entsprechen dürften.

Die meisten alamannischen Gräber waren an der Grubensohle mit Steinen gefestigt. In Eschen waren einige an der Oberfläche durch massive Steinpackungen markiert.

In Schaan und Eschen bestatteten Romanen und Germanen ihre Toten jeweils in eigenen Friedhöfen. Die Trennung der Gemeinde Schaan in einen romanischen und einen germanischen Ortsteil könnte sich bis heute in den beiden Alpgenossenschaften widerspiegeln.

